

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Was das Kind lesen soll. — Vom Deutschunterricht in der Volksschule. V. — Pfarrer und Lehrer. — Der schweizerische Turnlehrertag in Bern. — Die bernische Seminarfrage. — Seminarinitiative. — Ein Urteil über das Konviktleben. — Grosser Rat. — Oberländischer Lehrertag in Spiez. — Ein Vorschuss vom B. L. V. — Ein Schachzug? — Zum Deutschunterricht. — Pädagogischer Ferienkurs in Münchenbuchsee. — Verein für Verbreitung guter Schriften.

Was das Kind lesen soll.

Die grossen Charaktere der heiligen und profanen Geschichte entzünden in der Jugend den Enthusiasmus für das Grosse und Bedeutende und stählen unbewusst die Willenskraft. Deshalb mache man mit diesen Vorbildern die Jugend recht vertraut; man schütze sie dagegen vor jenen Sammlungen moralischer Erzählungen und salbungsvoller Beispiele des Guten, in denen das Gute, dessen Betätigung sich von selbst versteht, als etwas Besonderes gepriesen wird, oder in denen absolute Tugendhelden neben absolute Bösewichter gestellt werden und selten — wie das doch die meiste erziehende Kraft hätte — gezeigt wird, wie das Gute und Böse in derselben Person im Kampfe liegt, so dass der endliche Sieg der einen oder andern Kraft zur Ermunterung oder Warnung dient und Willensstärke durch anziehende oder abschreckende Beispiele fördert. Auch hüte man unsere Kinder vor solchen erbaulichen Jugendgeschichten, die statt kräftiger Erbauung nur eine im eigenen Glanze sich sonnende religiöse Sentimentalität und eine Zartheit des Gefühls erzeugen, die wohl die Luft des Treibhauses, nicht aber die Stürme des Lebens verträgt. Die Gefühle, statt in Willen und Tat sich zu bewähren, bleiben zu innerlich und verzehren leicht alle gesunde Kraft. Moralische Geschichten erzeugen wie Zuckerbrot und Süssigkeiten leicht moralische Fettleibigkeit; die Nerven und Sehnen des Willens kommen bei ihnen zu kurz. Ein arbeitsamer Robinson auf einsamer Insel, dem schlichtes Gottvertrauen innewohnt, bietet gesunderes Vorbild als jene Geschichten, durch welche Theaterhelden, Theaterwohltäter und Theatertugendbolde geschaffen werden, die in Worten gross und mutig, im wirklichen Leben weichlich, empfindungsreich und tatenarm, engherzig oder gar feige sind.

Dr. Mathias, (Schw. Reformblätter).

Vom Deutschunterricht in der Volksschule.

Referat, vorgebracht in der Versammlung der Kreissynode Nidau in Leubringen
am 27. Juli 1903 von O. A.

V.

6. Uusem Fүүr grettet. (Ins.)

Z'Eeiss i däm schöne Dorf am grosse Moos a, isch vor no nid länger Zyt in ere stockfeistere, stürmische Winternacht Fүүr ufgange. D'Fүүr-hörner un d'Sturmglogge häi gar schuurig tönt, un d'Lüt sy mit Schrecke usem erste Schlof erwachet.

Es Doppelstrauhus, wie me deerigi no viel im Seeland gseht, isch i helle Flamme gestange. D'Mueter vo dr äinte Hushaltig het blos möge bcho, ihri Lüt z'wecke un mit em jüngste Ching uf d'Gasse-n-use z'springe. Sie het gmäint, die angere chömi grad hinger noche; aber blos dr Vater mit sym lahme Bäi het mögen use bcho. Ds'Straudach gheit ungeräinischt z'Bode un versperret dene zwäine grössere Mäitli dr Weg. Die sy zrugg gfloh i ds'Nebetstübli un häi agfange um Hülf brüele, sisch äim dür March un Bäi gange.

Wo d'Mueter das ghört, springt si wie rasig gegem Hus zue. Sie het welle dür ds'Fүүr düre springe un ihri zwäi Ching rette oder mit ne sterbe. D'Lüt häi si aber zrugg ghalte, (si weer jo mit zsamt de Ching verbrönnt.)

Do i dr gröschte Not lauft e junge, herzhaft Ma i ds'Nachburhus un nimmt dort en alte Soldatemantel. Er macht ne im noche Grabe ganz nass, schlot ne ume Chopf, springt dür ds'Fүүr iche un nimmt die zwäi Ching i syner starchen Arme ungere Mantel. Wie dr Blitz isch er ume-dusse un git dr halbtote Mueter die zwäi Mäitli i d'Arme.

Chum ist dee brav Ma uf dr Gasse-n-usse gsi, isch ds ganz Huus zseeme gheit.

Ehr un Ruehm het e söttige couraschierte Ma voll Heldechraft un Nächsteliebi verdienet.

Dee Ma läbt no jetz. Er häisst Samuel Gäissler; mi säit ihm z'Eeiss aber dr Zöllnersammi.

7. Ysers Bieldytsch. (Biel.)

Vo allne Sproche, nei und alt,
Mer d's Bieldytsch doch am beste gefällt!

's isch frylich nit vo Syde; aber doch vo währschafter chneepfiger Ryste, zum Huusbruuch. Me cha's vo andere dytsche Mundarte unterscheide a *zwee Teen*, wo men eigentlich mit keine Buechstabe rächt cha uusdrigge und wo kei fremde Mensch im stand isch rächt nochez'mache: ysi Ö und Y! —

Diesi Chärn- und Heldesproch, wo me-n albey nit numme i der Hauptstadt vo yser Republigg, sundern bi allne unterworfene Veelgger, hienoeche dem Dubeloch bis uufen a See, gredt het, me findet si jeze leider sälte meh uvermischd und rein, ebe so wenig ass der Vieredryssger. Was isch d'Schuld dra? I säge's rundement uuse: Nebe-n yser verderbliche Nachgiebigkeit, niemer ass d'Franzose und d'Bärner.

Was weit d'r! Wer nimme sy eigene Meister isch, muess singe, wie-n ihm die Andere vororgele, und mer glyche jetz, mit ysem Wälsch, mit ysem Bärn-, Biel- und Hoch-Dytsch, halbglehrte Gygger, wo mehreri Liedli pfyffe, aber keis unvermischd und rächt!

Jo, jo! mer wei-n is es nit verhehle; es isch weni Hoffnig und kei Uufkumme meh für ysi uralti, härzliebi, reini Bieliersproch. Drum, wärti Mitburger, ha-n i es Preebli dervo welle uufb'halte, zum Dengmal ysne Nachkumme. Wenn si dee fast usgstorbe-n isch, eppe i zweihundert Jahr; wenn me hie ummenandere ball nyt me redt, ass franzeesisch: su wird eppe-n einisch en arme glehrte Schlugger das Biechli do imene staubige Winggel asichtig, studiert noche, was 's bidyti, und wenn er's endlich versteit, dee lauft er i d'Soaree, i Leist, i d's Theater, uf d's Rathuus sogar, und list oder erklärt dene Neibieler druus vor; si aber losse uufmerksam die fast vergässene Wort ihrer Vorfahre; wenn si scho die rächti Uussprach dervo nit meh wisse, su gseht me doch Mänge briegge vor luuter Riehrung. Jo, es wird i d'Mode cho, dass lustigi Bursch und die scharmantiste Teechtere d's „Bieler Herbst- und Wylied“ usse lehre, zum Degglamiere und Singe, dass es mier altem Knaster no im Grab wird wohl tue!

F. Molz.

Nach diesem Abstecher in das Sprachgebiet des blauen Leberberges will ich nun zurückkehren auf unsere frühere Wanderstrasse, um bald ans heutige Ziel und zum Schlusse zu kommen. Die folgenden Sätze mögen zeigen, wie die speziellen *Rechtschreibübungen in der Mittelklasse* zu betreiben sind. Der Lehrer schreibt eine ausreichende Anzahl von schwierig zu schreibenden Wörtern an die Wandtafel und bespricht sie sorgfältig mit den Kindern. Um den Blick ausschliesslich auf die Schreibung zu richten, werden diese Wörter zuerst nicht in Sätzen gebraucht, sondern ganz nackt nebeneinander gestellt. Sind sie *angeschaut, buchstabiert, abgeschrieben* und *diktirt*, so dass die Wortbilder festsitzen, so bespricht der Lehrer ein *Lesestück* mit der Klasse, das er mit Rücksicht auf die eingeübten Wörter gewählt hat. Er liest das Stück in der Art vor, dass er nach jedem zu beachtenden Worte etwas inne hält; die Schüler sprechen nach. Die zu würdigenden Wörter werden nun *bei geschlossenem Buche buchstabiert* und dann *auswendig* eins nach dem andern niedergeschrieben. Dann wird das *ganze* Lesestücklein diktirt, korrigiert, revidiert und verbessert. In der nächsten Schulwoche werden die Kinder veranlasst, ein

neues Stück mit „orthographischen Augen“ durchzusehen, was auch als Hausaufgabe geschehen kann. Zu den orthographischen Übungen können auch Schreibstunden mitbenutzt werden, sobald die Methodik des Schönschreibe-Unterrichts dies gestattet. — Am einfachsten macht sich die Korrektur diktierter Stücke, die nicht im Lesebuch enthalten sind, wenn sie *vorher* vom Lehrer oder *während* des Diktierens von einem fähigen Schüler auf die Rückseite der Wandtafel geschrieben werden. *Nach* Umtauschen der Hefte oder Schiefertafeln wird gewendet, und alle haben nun das fehlerlose Musterdiktat vor sich behufs Korrektur und nachheriger Verbesserung. Gegen Oberflächlichkeit im Korrigieren und Nachlässigkeit im Verbessern ist eine Revision, d. h. eine nochmalige Durchsicht oder *Nachschau* durch Lehrer oder Schüler, vorzunehmen; wenn Zeit und Umstände es erlauben, *allemaal*, sonst wenigstens hie und da, damit sie behufs Stimulation doch immer in bedrohlicher Aussicht steht. Das Anschreiben an die Wandtafel ist zu empfehlen auch deshalb, weil aller Augen bei Erläuterungen sich auf diesen *einen* Punkt richten müssen; dadurch gewinnt die Disziplin; die Aufmerksamkeit ist grösser und damit auch der Erfolg.

Aufsatz. Der Unterrichtsplan verlangt für die *Mittelklassen*: „Im Anschluss an den *Realunterricht* und die behandelten *Lesestücke* allmählich selbständigeres Niederschreiben von *Erzählungen* und *Beschreibungen*, dann gelegentlich auch von eigenen *Erfahrungen* und *Beobachtungen*, wobei auch die *Briefform* zu berücksichtigen ist.“ — Die Stilübungen können nach diesem Plane also schon sehr mannigfaltig gestaltet werden; wir verzeichnen hier: I. *Wiederbildungen*. (Unveränderte Wiedergabe; freie Reproduktion.) II. *Umbildungen*. (a. Nach Zahl-, Personal-, Zeit- und Aussageformen.) b. Umbildung der stilistischen Form, z. B.: Eine gewisse Person im Lesestücke erzählt oder eine solche ist Gegenstand der Rede. Übertragung von Gedichten in Prosa; veränderte Ausdrucksweise; Übersetzungen von Dialektstücken in die Schriftsprache; Gespräche aufgelöst in Erzählungen oder Beschreibungen. Dann Verkürzungen, Inhaltsangaben und Erweiterungen. III. *Nachbildungen* und Darstellungen in *Briefform*.

Bevor die Schüler einigermaßen *richtig*, d. h. orthographisch schreiben können und den nötigen Wortvorrat haben, sollte man recht vorsichtig an *freie* Aufsätze gehen, d. h. an die sogenannten *Neubildungen*. Denn wenn die Schreiber an der Feder kauen müssen, d. h. wenn sie nicht wissen, *was* sie schreiben sollen und sich zugleich mit dem *Inhalt*, mit der *Sprachform*, mit einzelnen *Wörtern* und *Buchstaben* und *Zeichen* zu schlagen haben, sind das der Feinde zu viele auf einmal. Auch der Lehrer weiss bei der Korrektur fast nicht, worauf er seine Berichtigungen und seine Taxation stützen soll. Schön vorweg, eine Schwierigkeit nach der andern weggeräumt! Massstab zum Weiterrücken gibt eine Normalklasse

selbst. Hat die Mehrzahl der Schüler gar zu viele Fehler, war sie gar zu unbeholfen im Ausdruck, war der Inhalt gar zu mager, dann war eben die Aufgabe *zu schwer*; dann heisst's Verweilen und nicht Vorwärtseilen!

„Eines schickt sich übrigens auch hier nicht für alle.“ Es empfiehlt sich, nicht der ganzen Klasse nur *eine* Aufgabe zu stellen. Der Standpunkt und die Befähigung der einzelnen Schüler muss berücksichtigt werden. Auf solche Weise wird auch von den vorgerücktesten und begabtesten Schülern mit Anstrengung und ganzer Kraft gearbeitet werden müssen in der Aufsatzstunde; es bleibt aber auch jede Überforderung ausgeschlossen. Zudem muss durch die gleichzeitige Erteilung verschiedener Aufgaben in einer Klasse das unselbständige Arbeiten, die so häufig vorkommende „Abschreiberei“ unmöglich werden. Damit ist aber schon sehr viel gewonnen. Bei Tierbeschreibungen etc. kann man die Arbeiten schon individuell färben, wenn man die Aufgabe spezialisiert: Statt *die* Katze heisst die Überschrift dann *Unsere* Katze u. s. w. Überhaupt ist zu vermeiden, dass die Beschreibungen, mit Ausnahme der zwei Sätzchen über Nutzen und Schaden, sowohl auf einen Löwen als auf den Hund oder das Pferd passen; das stereotype hat „einen Kopf, einen Rumpf, 4 Beine und einen Schwanz“ gehört nicht mehr ins 6. Schuljahr. „Sei nur auf guten Stoff bedacht; das andre magst du lassen; der schafft sich selbst dann über Nacht die Kleidchen, die ihm passen.“

Pfarrer und Lehrer.

Auch auf die Gefahr hin, als dunkelrabenschwarzer Pfaffenfreund und Finsterling verschrien zu werden, gestattet sich der Schreiber dieser Zeilen ein freimütiges Wort über das Verhältnis zwischen Schule und Kirche, Pfarrer und Lehrer.

Verschiedene Einsendungen, die in letzter Zeit im „Berner Schulblatt“ erschienen sind und zu einer Kontroverse zwischen den „Reformblättern“ und unserm „Schulblatt“ geführt haben, sind hauptsächlich schuld, dass diese Zeilen geschrieben worden sind.

Eine Spezialität einiger junger Schulmeister ist die „Pfaffenfresserei“. Man verzeihe mir den Ausdruck. Er ist nicht gerade salonfähig; doch bezeichnet er die Stellungnahme eines Teiles der pädagogischen Jugend gegenüber der Geistlichkeit nicht so übel. Mancher junge Lehrer — manchmal sind's auch ältere Herren — suchen sich sobald möglich in Gegensatz zum Geistlichen zu stellen. Wir wollen ja sofort zugeben, dass es da, wo ein Zelot in der Gemeinde das Szepter führt, oft mit dem besten Willen nicht anders sein kann. Doch das sind Ausnahmen. Es heissen nicht alle Pfarrherren Küchler.

Die Schule müsse sich von der alten, gebrechlichen, ausgelebten Kirche emanzipieren. Ist längst geschehen. (? D. Red.)

Sie sei nicht mehr deren Tochter, sondern sie stehe auf eigenen festen Füßen und brauche die alte Mama nicht mehr. Stimmt.

Wie man aber bei unserer heutigen Schul- und Kirchengesetzgebung noch von kirchlicher Bevormundung reden kann, das sehen wir wirklich nicht ein.

Aber vielerorts „schlägt“ der Lehrer noch die Orgel, wo es doch der Herr Pfarrer tun sollte!

In Leimiswil muss der Schulmeister die Uhr auf dem Schulhaus aufziehen für 50 Fränkli per Jahr.

Der Pfarrer erteilt den gleichen Kindern, die wir unterrichten, Religionsunterricht, allerdings auf seine „Gattig“. Er erzählt ihnen z. B. manchmal die Schöpfungsgeschichte anders, als es „Religion und Geologie“ wünschen. Wir sind zwar in der Behandlung dieses dustern Kapitels aus dem Pentateuch auch nicht immer einig, wie von einem Korrespondenten zugegeben wurde.

Aus den angeführten Fällen ist demnach zu ersehen, dass eine gähnende, unüberbrückbare Kluft zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft sich aufgetan hat.

Schreiber dieser Zeilen hat zwar auch während 22 Jahren die Orgel „geschlagen“ und zwar schön. Das Publikum teilte allerdings die letztere Ansicht nicht immer. Ich habe sogar fünf Jahre lang unter einem ganz schwarzen, alttestamentlichen Pfarrer — orthodox im Superlativ — „georgelt“, ohne dass meine freiere Auffassung über religiöse Dinge irgendwie Schaden gelitten hätte.

Doch Spass beiseite. Ich finde den ganzen vom Zaun gebrochenen Streit, wer in Zukunft die Orgel spielen soll, der Pfarrer oder der Lehrer, wie die Schöpfungsgeschichte auszulegen sei, ob unser oder des Herrn Pfarrers Unterricht mehr nütze, wie gross der pfarrherrliche Anteil an den schlechten Leistungen der Rekruten seines Sprengels an den Rekrutenprüfungen sei u. s. w., sehr müssig.

Das muss sich doch die Lehrerschaft sagen, wenn sie ehrlich und aufrichtig sein will, dass die überwiegende Mehrzahl der Geistlichen wohlmeinende Freunde der Schule sind, ja oft die einzigen Stützen des Lehrers draussen in der Provinz. Fast überall sitzen sie als tätige Mitglieder in den Schulkommissionen, und manche Ausgabe, die für die Schule sonst nicht bewilligt worden wäre, wurde auf des Pfarrers Fürsprache hin genehmigt. Und wo einem alten Lehrer von seiner Gemeinde eine Ehrung in irgend einer Form erwiesen wird, da hat in den meisten Fällen der Pfarrer dazu den Anstoss gegeben. Ich sehe also gar nicht ein, warum man sich — auch bei abweichenden Meinungen — gegenseitig befehlen soll.

Wir arbeiten am gleichen Ziel. Hüben und drüben werden Fehler gemacht; aber die Hauptsache ist doch die, dass wir aufrichtig zusammen arbeiten. Wir halten jene Forderung, als müsse, auch in religiösen Dingen, jeder Mensch den gleichen Kummer tragen, für ebenso intolerant, wie es das Gebaren gewisser religiöser Fanatiker ist — (hierzu gehört aber der kleinste Teil der Pfarrer) —, die noch heute mit Wonne den Scheiterhaufen unter dem Ketzer anzünden würden.

Ob es überhaupt klug ist, heute, wo wir alle einsichtigen Leute nötig haben zum Kampf gegen die Seminarinitiative, einen sonst den Bestrebungen der Lehrerschaft so wohlwollend gegenüberstehenden Stand vor den Kopf zu stossen, das mögen die Herren Korrespondenten mit sich ausmachen.

E. M.

Schulnachrichten.

Der schweizerische Turnlehrertag in Bern. (Korr.) Ein Turnlehrer der Stadt Bern sprach letzte Woche dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber seine Unzufriedenheit aus mit dem in Nr. 39, S. 718 des Berner Schulblattes enthaltenen Artikels. Er erweckte Erwartungen, denen nicht entsprochen werden könne. Das schöne Ferienwetter mache sich bei den Übungen in recht verdriesslicher Weise bemerkbar, immer Lücken und allemal neue!

Die Unzufriedenheit war unbegründet. Es sind keine Erwartungen unerfüllt geblieben. Die Vorführungen der Knabenklassen, so weit wir sie sahen, machten einen guten Eindruck durch ihre Einfachheit. Man sah, es war nichts Erzwungenes, nichts auf den Schein hin Berechnetes; es war das Resultat solider turnerischer Arbeit das ganze Jahr hindurch. Die Vorführungen der Mädchen waren Glanzleistungen, aber ganz gewiss Glanzleistungen im besten Sinn des Wortes. Was da gezeigt wurde, war nicht Erzeugnis einiger Wochen mit vermehrten Turnstunden, sondern das Resultat eines vorzüglich erteilten stufenmässigen Unterrichtes. Aber damit war die äusserste Grenze des Erlaubten nach dieser Richtung hin erreicht; weiter durfte man nicht gehen, wenn der Zuschauer nicht das Gefühl bekommen sollte, die Mädchen seien überanstrengt worden.

Auch die beiden Turnhallen, die im Schwellenmätteli und die im Monbijou haben allgemein gut gefallen. Ja, da kann man schon turnen! hiess es. Wirklich! Da lässt sich wohl wenig aussetzen, weder vom Standpunkt des Turnbetriebes noch von dem der Hygiene. Ganz besonders hat uns an beiden Orten der Boden gefallen, im Monbijou Parkett, im Schwellenmätteli Belag von Korklinoleum. Da kann die Luft möglichst staubfrei gehalten werden.

Das Lehrerturnen zeugte ebenfalls von tüchtigem Schaffen. Die allgemeinen Übungen, von Herrn Michel in Winterthur kommandiert, wurden exakter ausgeführt als letztes Jahr. Beim Sektionsturnen gab es geradezu vorzügliche Leistungen. Wer die Zürcher am Barren schaffen sah, der glaubte, fast lauter Kunstturner zu sehen. Aber auch die übrigen Sektionen: Winterthur und Basel, Schaffhausen und Bern haben tüchtig gearbeitet. Von der Sektion Bern hoffen wir, dass sie nicht nur „immer noch“ über eine schöne Zahl fleissiger Mitglieder verfüge; vielmehr hoffen wir, diese Zahl werde wachsen, und es werden sich genügend fleissige Kollegen zusammenfinden, um auch nächstes Jahr und weiterhin

das Auftreten der Sektion Bern zu ermöglichen. Der Mutz darf sich ja doch nicht vorwerfen lassen, dass er bezüglich Beharrlichkeit von allen andern Seiten übertroffen werde. Wenn man sieht, wie 40, ja 50jährige Männer noch mit einer Rüstigkeit von Jünglingen turnen, so flösst das Respekt ein, soll aber auch zur Nachahmung aufmuntern.

Die Verhandlungen vom Samstag abend hatten es fast ausschliesslich mit speziellen Vereinsangelegenheiten zu tun. Einen weiteren Leserkreis dürfte nur die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes interessieren. Von Herisau lag eine Anmeldung des Lehrerturnvereins vor; Genf meldete sich ebenfalls und gab seiner Meldung Nachdruck mit der Mitteilung, dass in Genf ein internationaler Kongress für körperliche Erziehung zusammentrete, und dass so die beiden Versammlungen sich vereinigen können. Demgegenüber wurde bemerkt, die Turnlehrer erreichen ihre Zwecke besser, wenn sie für sich zusammenkommen und nicht nur ein Anhängsel einer grösseren Versammlung bilden. Mit 50 gegen 41 Stimmen trug Herisau den Sieg davon.

Am Sonntag morgen fand man sich rechtzeitig im Grossratssaale ein. Die diesbezüglichen Mahnungen am Abend vorher waren nicht umsonst gewesen. In vorzüglicher Weise referierte Herr Turnlehrer Alfred Widmer in Bern über die Mängel, die unserem Schul- und Vereinsturnen noch anhaften: Mangelhafte Ausbildung der Lehrer zum Turnbetrieb, zu wenig Berücksichtigung des weiblichen Geschlechts, des Mädchenturnens und des Turnens der Jungfrauen und Frauen, Mangel an Turnhallen etc. Er stellte folgende Thesen auf, die nach kurzer Diskussion alle einstimmig angenommen wurden:

1. Das Vorhandensein nachteiliger Einflüsse auf unser Schul- und Vereinsturnen kann nicht bestritten werden. Denselben entgegenzutreten, ist nicht allein Pflicht der zuständigen Behörden, sondern gehört auch zu den Aufgaben des Schweizer. Turnlehrervereins.

2. Die Erhebungen seitens der eidgenössischen Turnkommission über das Turnen an den schweizerischen Seminarien sollten ausser hinreichenden Turnräumlichkeiten insbesondere einer genügenden Unterrichtszeit für dieses Fach und einer zielbewussten Instruktion der Kandidaten durch geeignete Lehrkräfte rufen.

3. Wo es nötig erscheint, gelangt der Schweizer. Turnlehrerverein, um seiner Fürsorge für die Gymnastik der weiblichen Jugend noch mehr Nachdruck zu geben, mit dem Gesuch an die Erziehungsdirektionen der Kantone, in ihren Lehrerseminarien dem Lehrfach des Mädchenturnens auch Rechnung zu tragen.

4. Um auch für die Landschulen nach und nach einen lückenlosen Turnunterricht zu erreichen und bei dem Bau von Turnhallen den Gemeinden die finanziellen Opfer annehmbar zu machen, unternimmt der Schweizer. Turnlehrerverein die geeigneten Schritte zur Beschaffung und Vervielfältigung von drei Bauplänen samt Kostenberechnung, entworfen nach Massgabe der verschiedenen Verhältnisse und Bedürfnisse.

5. Die Propaganda des Schweizer. Turnlehrervereins zur Gründung von Lehrerturnvereinen in Bezirken und Gemeinden ist nicht allein auf die planmässige Förderung des Schulturnens gerichtet; die theoretische und praktische Weiterbildung der Lehrer in sämtlichen Zweigen des Turnfaches soll auch dem Vereins-, respektive dem Männer- und Damenturnen zu gut kommen, d. h. der allgemeinen Leibesübung und Leibespflege.

Eventuell liess der Referent noch folgende Thesen folgen:

6. In Anbetracht, dass allzustarke Betonung des schwedischen Turnbetriebes in unserm Schulturnen hinsichtlich Wahl des Übungsstoffes und der Geräte Unsicherheit und Verwirrung schaffen kann, und um den Gemeinden die Erstellungskosten einer genügenden Geräteausrüstung für Turnhallen nicht unnötigerweise zu vergrössern, empfiehlt die heutige Versammlung den Lehrern des Turnens den Einbezug nur desjenigen Übungsstoffes, dessen Behandlung auch an den gebräuchlichen Geräten möglich ist.

7. In Erwägung, dass der sportmässige Betrieb des Fussballspiels die Jugenderziehung nachteilig zu beeinflussen vermag, erachtet es die heutige Versammlung als angezeigt, dass man diesem sonst guten Bewegungsspiele die richtigen Schranken setze.

Diese zwei Thesen hätten einer eingehenden Diskussion rufen können. Da jedoch dazu keine Zeit mehr vorhanden war, so beschloss die Versammlung, auf eine Behandlung und Abstimmung gar nicht einzutreten, und so gelten Thesen 6 und 7 vorläufig nur als individuelle Ansicht des Referenten. Der 7. These hätte man wahrscheinlich ziemlich allgemein zugestimmt; bezüglich These 6 hatte die Mehrzahl zu wenig Sachkenntnis. Fräulein Reinhard hat uns dann wieder einen Einblick in das schwedische Turnen verschafft.

Und nun der gemütliche Teil! Ich sehe wohl das verdriessliche Gesicht des Herrn Redaktors; aber ich kann doch nicht darüber hinweggehen. Die werten Kollegen und Kolleginnen der Bundesstadt haben so vieles geleistet an Arbeit und auch in finanzieller Beziehung, dass es ein Unrecht wäre, dieser Leistungen nicht auch im Schulblatt dankbar gedenken zu wollen. Da kamen am Samstag abend Begrüssung durch Herrn Gemeinderat Schenk, Liedervorträge des Übeschichors, Stabreigen und sogar Barrenübungen eines Vereinerholder Jungfräulein, Keulenübungen und Stabwinden des Lehrerturnvereins, theatrale Vorführungen und zuletzt noch ein Tänzchen, das bis in den Morgen hinein dauerte. Einige ältere Herren sollen väterlich nachgesehen haben, ob alles gut fortkomme!

Am Sonntag machte das Stadtorchester Tafelmusik. Herr Gemeinderat Guggisberg dankte für den zahlreichen Besuch (etwa 230) und brachte ein Hoch der schweizerischen Jugend; Herr Seminarlehrer J. Spühler in Zürich liess die Bundesstadt und ihre Jugend hochleben. Die Herren Leonhard aus Karlsruhe und Berg aus Mannheim brachten Grüsse der deutschen Turnlehrerschaft, insbesondere von Hofrat Maul; Herr Bächli in Schaffhausen dankte für die erhaltenen Anregungen, und ein Berner wand den Kolleginnen ein Kränzchen. Zum Schlusse wurde vom Lehrerturnverein Zürich, verstärkt durch Zuzug von Winterthur, auch der Gesang zur Geltung gebracht. Dabei floss der vielele Ehrenwein aus dem Stadtkeller, am Bielersee gereift, aber ein ganz vorzügliches Tröpfchen. Die Klügern fanden, es sei Zeit aufzubrechen, und da es schon zu spät und das Wetter zu wenig klar war für eine Gurtenfahrt, so zogen vereinzelt Trüppchen noch dem Schänzli zu, und dann schied Glied um Glied mit dem Abschiedsgrusse: Auf fröhliches Wiedersehen in Herisau!

Die festgebende Sektion Bern und die Kollegenschaft der Bundesstadt hat ihre Sache brav gemacht; in dem Erinnerungskranze der Turnlehrertage blühen der 3. und der 4. Oktober des Jahres 1903 lieblich fort.

Die bernische Seminarfrage, ein Wort der Aufklärung an das Bernervolk. Unter diesem Titel ist soeben aus der Feder unseres Kollegen Herrn Hans Mürset in Bern eine Broschüre erschienen, für die alle Freunde der Seminarverlegung dem Verfasser zum wärmsten Danke verpflichtet sind. Dass angesichts der

masslosen Entstellungen der Tatsachen von Seite der Verfechter der Seminarinitiative Aufklärung dringend geboten ist, geht schon aus der Einleitung hervor. Diese Aufklärung wird denn auch in der erwähnten Schrift im vollsten Masse erteilt. In 30 kurz gehaltenen, für sich abgeschlossenen Kapiteln entwirft der Verfasser zunächst ein Bild der alten Schule und Lehrerbildung und weist die Notwendigkeit der Verbesserung der Lehrerbildung nach, mit der auch die Hebung unserer Volksschule Hand in Hand geht. Überzeugend beweist er die Dringlichkeit der Verlegung des Oberseminars nach Bern und entkräftet alle von den Gegnern gegen dieselbe ins Feld geführten Argumente in sachlicher, ruhiger Weise. Wir empfehlen der bernischen Lehrerschaft die verdienstvolle Arbeit dringend zum eifrigen Studium. Für den bevorstehenden Kampf gegen die Initiative bietet dieselbe eine Fülle wertvollen, beweiskräftigen Materials. Aufgabe der bernischen Lehrerschaft muss es nun sein, die in der Broschüre gebotene Aufklärung unter das Volk zu tragen und dadurch mitzuwirken für die Hebung unseres Standes und unserer Schule.

Seminarinitiative. Wie zu erwarten war, hat der Grosse Rat auf Antrag des Regierungsrates mit grosser Mehrheit beschlossen, in einer der Gesetzesvorlage beigefügten Botschaft dem Bernervolke Verwerfung der Initiative zu beantragen. Die Volksabstimmung wurde auf den 13. Dezember festgesetzt.

Ein Urteil über das Konviktleben. An dem Kongress der deutschen Sittlichkeitsvereine, der letzthin in Nürnberg stattfand, hat Herr Schuldirektor Vetter aus Dresden sich unter anderem über den schädigenden Einfluss des längern Zusammenlebens der Mädchen in Pensionaten, namentlich auch in sittlicher Beziehung, ausgesprochen.

Dies ist ein Urteil, wie es zwar schon oft auf Grund von schlimmen Erfahrungen bei beiden Geschlechtern von Pädagogen und Ärzten gefällt worden ist. Aber abgesehen von der Gefahr der sittlichen Verirrungen junger Leute in Internaten, Kasernen der Garnisonen u. s. w., sollte der Umstand, dass ein langes Konviktleben Unerfahrenheit und dabei eine gewisse Borniertheit und Unbeholfenheit zur Folge hat, heutzutage dieses System der Erziehung unbedingt ausschliessen, wenigstens für die Jugend, auf die man besondere Hoffnungen setzt, dass sie sich dann im Leben brauchbar und tüchtig betätige. K. F.

Grosser Rat. Eine Motion Burkhardt betreffend Vorlage des in Art. 28 des Primarschulgesetzes vorgesehenen Dekretes (ausserordentlicher Staatsbeitrag von Fr. 100,000 an besonders belastete Gemeinden) auf die nächste Session wurde erheblich erklärt. Ohne Opposition wurde ferner beschlossen, der Motion Gustav Müller betreffend Auslegung des Art. 71 des Primarschulgesetzes (erweiterte Oberschulen) keine weitere Folge zu geben. Ein Antrag, der Rat möchte für bauliche Verbesserungen am Seminargebäude in Hofwil einen Kredit von Fr. 50,000 bewilligen in dem Sinne, dass diese Ausgabe aus der Bundessubvention zurückvergütet werde, wurde durch Hrn. Regierungspräsident Dr. Gobat zurückgezogen, da gegen den Zusatz, zu genanntem Zwecke auf die Bundessubvention zu greifen, Opposition erhoben wurde.

Oberländischer Lehrertag in Spiez. Die Vorstände der Sektionen des bernischen Lehrervereins im Amte Thun haben beschlossen, einen oberländischen Lehrertag zu veranstalten zur Besprechung der Seminar-Initiative.

Die Wichtigkeit der bevorstehenden Abstimmung sowohl für die Lehrerschaft als auch für die Schule macht es uns Lehrern zur Pflicht, in dieser Frage entschieden Stellung zu nehmen. Da aber noch mancher weder über die Ursachen

der Seminar-Verlegung, noch über die Gründe der Gegner einer solchen genügend aufgeklärt ist, so ist es notwendig, diese Angelegenheit in unserm Kreise allseitig zu besprechen.

Die Versammlung ist festgesetzt auf Samstag, den 24. Oktober, vormittags halb 10 Uhr, im Bahnhofrestaurant in Spiez. Herr Grossrat H. Mürset, Lehrer in Bern, wird uns in einem einleitenden Vortrag mit der Geschichte der Seminar-Erweiterung bekannt machen, und eine rege Diskussion, hoffen wir, werde die verschiedenen Anschauungen abklären und einigen.

Unsere Versammlung wird ihren Zweck aber nur erreichen, wenn die Beteiligung eine möglichst vollzählige ist, und es ergeht deswegen an jeden Lehrer des Oberlandes, sei er aus dieser oder jener Bildungsanstalt hervorgegangen, der dringende Ruf, am Lehrertag in Spiez teilzunehmen. Die Hebung unseres Standes und der Fortschritt unserer Schule sollen uns höher stehen als politische Anschauung und persönliche Liebhabereien.

Der Vorstand der freiwilligen Kreissynode Thun.

Ein Vorschuss vom B. L. V. (Einges.) Wer von ihm Geld empfangen, dem wird vierteljährlich vom Amtsschaffner zurückbehalten, was abzuzahlen ist. Sehr praktisch — für den Lehrerverein; sehr penibel für den Schuldner. Weil bei einigen Schuldnern die Rückzahlung gehappert, schloss man: Kein Geld, keine Ehre!

„Und er sprach: Ach, zürne nicht, Herr, dass ich nochmals rede: man möchte vielleicht zehn Gerechte darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben, um der zehn willen.“

Da ist entweder die Vollmacht für den Amtsschaffner nicht da, der Stellvertreter des Amtsschaffners weiss nichts von der Geschichte, und da muss nun die Sachlage vor allen mitanwesenden Kollegen lang und breit erörtert werden, und was weiter folgt, man weiss es ja: „Es ist ja ein Kollege!“ Und vergisst der Amtsschaffner — wie's auch schon vorgekommen — die Ablieferung, und der Schuldner hat keine Quittung für seine Abzahlung: alles drischt auf den Schuldner los, Amtsschaffner, Sektionskassier, Sektionspräsident, Zentralkassier, Zentralpräsident, und nur ein Zufall kann seine Unschuld retten. Und wird er im Gefühle seines Rechts etwas ungehalten, so ist er noch ein unverschämter Kerl. Könnte man die Rückzahlung denn nicht anders regeln?

Ein Schachzug? Recht sonderbar klingt etwas im Zeitungsbericht über die Verhandlungen des Grossen Rates des Kantons Bern vom 30. September letzthin. Verlangt da die Regierung einen Kredit von Fr. 50,000 für bauliche Verbesserungen im Seminar Hofwil. Diese Summe wäre wohl anstandslos bewilligt worden, wenn — ja, wenn die Regierung dies gewollt hätte. Aber nein, die Regierung versteift sich auf einen Zusatzantrag, nach welchem die Ausgabe aus der eidgenössischen Schulsubvention zurückvergütet werden sollte. Wie nun ein Redner (Herr Burkhard) die Meinung äussert, der Zusatz sei zu streichen, weil der Kanton Bern den übrigen Kantonen ein schlechtes Beispiel gebe, wenn er die ersten Fr. 50,000 aus der eidgenössischen Schulsubvention für die Reparatur eines alten Gebäudes verwende, und ein anderer (Herr Schär) den Vorschlag bringt, der Antrag der Regierung sei zurückzulegen, bis die von derselben in Aussicht gestellte Vorlage betreffend Verwendung der dem Kanton Bern zufallenden Quote aus der Bundessubvention dem Rate unterbreitet worden sei, da zieht Herr Regierungspräsident Dr. Gobat die Kreditforderung sofort zurück. — Was soll nun das bedeuten?

Sind die baulichen Verbesserungen am Seminargebäude notwendig, so war es doch gewiss Pflicht der Regierung, auf der Kreditforderung zu bestehen, auch wenn der Zusatzantrag betreffend Rückvergütung aus der Bundessubvention vor dem Rate nicht Gnade fand. So schlecht wird es doch um die Finanzen des Standes Bern nicht stehen im nämlichen Augenblick, da die Regierung dem Grossen Rate beantragt, die Weissensteinbahn mit Fr. 1,185,000 zu subventionieren, dass Fr. 50,000 für bauliche Verbesserungen an einem Staatsgebäude nicht zu erschwingen wären, ohne dass die Subvention des Bundes in Anspruch genommen werden müsste! Würde da der Staat Bern nicht dastehen wie ein Bauer, der Haus und Hof verlottern lässt, um an Ausstellungen mit prämierten Stieren und Rindern glänzen zu können, oder, was häufiger vorkommt, wie einer, der seinen Kindern und Dienstboten dünnen Kaffee mit möglichst wenig Milch vorsetzt, um in der Lieferantenliste der Käserei obenan zu stehen? Da dürften wir Berner in Zukunft nicht mehr mit gehobener Brust sprechen; „Nous sommes de Berne!“ Da wäre wohl eher das alte Sprüchlein wieder am Platz: „Bern, duck dich und lass übergahn.“

Sind aber die baulichen Verbesserungen im Seminar Hofwil nicht gerade dringlicher Natur, so dass die Zurückziehung des Antrages des Regierungsrates sich rechtfertigen lässt, dann bleibt wohl keine andere Annahme mehr möglich als die, dass die Kreditforderung nur Nebensache und der Zusatzantrag Hauptsache war. Dann war alles nur ein diplomatischer Schachzug. Sollte vielleicht damit, vorgehend der Erledigung des in Aussicht gestellten Dekretes über Verwendung der Bundessubvention ein Teil derselben ausser Betracht gestellt werden, um die Gewährung dieser oder jener Forderung zu verunmöglichen? Welcher Forderung galt in diesem Falle die ganze Veranstaltung, derjenigen der Lehrerschaft betreffend Gründung und Unterstützung der Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse oder derjenigen einer Anzahl Gemeinden bezüglich Überweisung eines Teiles der Bundessubvention an diese? J. R.

Zum Deutschunterricht. Mit höchstem Interesse lese ich — und gewiss auch die meisten meiner Kollegen — die Arbeit „Vom Deutschunterricht in der Volksschule“ in Nr. 38 u. ff. dieses Blattes. Herr Abrecht fügt hier der Forderung, dass vom vierten Schuljahr an Frage und Antwort — auch im Rechnen und in der Religion — schriftdeutsch erfolgen sollen, den Wunsch bei, auch die Herren Geistlichen möchten in Kinderlehre und Unterweisung den Schulzweck nach dieser Richtung fördern helfen. Das ist leider auch nach meiner Erfahrung nicht immer und überall der Fall. Während meiner 32jährigen Schulpraxis an einer Oberschule amtierten in unserer Gemeinde vier Geistliche, und von diesen hat nur einer seinen Konfirmandenunterricht schriftdeutsch erteilt (1871—1879). Es war einer, der in der alten Schule auch als Schulkommissär (Schulinspektor) angestellt gewesen war. Die folgenden drei Geistlichen, jüngere, tüchtige Männer, haben zu meinem Erstaunen in gemütlichem Berndeutsch unterrichtet und meine Verwunderung darüber mit der Bemerkung heimgeschickt, man könne im Dialekt besser zum Herzen reden und dem Schwachen sich verständlich machen, wogegen nicht viel einzuwenden war. Wer nun aber glaubt, diese Unterweisungen und Kinderlehren seien perfekte Konversationen in richtigem Berndeutsch gewesen, irrt sich; denn die meisten Konfirmanden gaben und geben ihre Antworten, besser und schlechter, immer schriftdeutsch — oder gar nicht. Die Erfahrung habe ich aber gemacht, dass, wenn ein Geistlicher in der Unterweisung schriftdeutsch unterrichtet, dadurch der Deutschunterricht in der Schule eminent viel gewinnt und das Resultat darin ein viel

besseres wird. Der Einwand vieler Geistlichen, der Religionsunterricht, im Dialekt erteilt, sei für das Kind verständlicher, mag wahr sein; aber ebenso wahr ist, dass der Deutschunterricht damit geschädigt wird.

Ich hoffe, dem Wunsche des Herrn Abrecht möchte an recht vielen Orten entsprochen werden. B.

Pädagogischer Ferienkurs in Münchenbuchsee. Der von Montag den 12. Oktober bis Samstag den 17. Oktober in Münchenbuchsee unter Leitung von Hrn. E. Schneider, Oberlehrer am pädagogischen Universitäts-Seminar in Jena abgehaltene Ferienkurs ist von einer schönen Zahl Teilnehmer besucht, nämlich von 20 Lehrerinnen und 33 Lehrern, ein neuer Beweis, dass der bernischen Lehrerschaft wirklich an ihrer Weiterbildung gelegen ist. Dem uns in verdankenswerter Weise zugestellten Programm nach wickelt er sich nach folgendem **Arbeitsplan** ab:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Vormittag	Die wissenschaftliche Pädagogik Theorie des Lehrverfahrens.	Das Ziel der Erziehung Lektion: Entw.-betr. Unterricht	Theorie d. Lehrplans Theorie des Lehrverfahrens	Theorie d. Lehrplans Lektion von Herrn Böschenstein	Theorie d. Lehrplans Lektion: Begriffsbildg. u. Anwendung	Lektüre: „Interesse“ Lektion: Bild betracht. Diskussion
Nachmittag	Modellieren Theorie des Lehrverfahrens	Modellieren Das Ziel des Unterrichts	Lektion: Entw.-darst. Unterricht Lektüre: „Interesse“	Modellieren Theorie des Lehrverfahrens	Modellieren Lektüre: „Interesse“	Schluss
Abend	Diskussion	Diskussion	Es lebe die Gemütlichkeit	Diskussion	Diskussion	

Vorträge über Sozialpädagogik von Herrn Prof. Dr. Haag, Samstag von $\frac{1}{2}$ 2 Uhr an im „Bären.“ Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Böschenstein über Naturlehre (Mittwoch) mit Lehrprobe (Donnerstag).

Ferner hat Herr alt Schulinspektor Wyss in Burgdorf einen Vortrag zugesagt.

Zwei Vorträge von Dr. Oscar Messmer aus Zürich über „Ergebnisse der experimentellen Psychologie.“

Am Samstag findet im Anschluss an den Kurs eine Versammlung der Sektion Seeland des Mittellehrervereins statt.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neueste Basler Heft enthält: Der Uhrmacher vom Lac de Joux. Roman von Rob. Schweichel. Verkaufspreis 30 Rp.

Der Uhrmacher vom Lac de Joux von Robert Schweichel, einem talentvollen Berliner Autor, ist ein spannender Sittenroman, der von des Verfassers intimer Kenntnis des Menschenherzens und von seinem liebevollen Studium der kleinbürgerlichen Bevölkerung des Waadtländer Jura zeugt. Wie der Dämon des Hochmuts, der die Frauen einer ehrsamten Familie beherrscht, schwere Katastrophen heraufbeschwört, wie die Ausdauer der Ehrlichen, Berufstreuen schliesslich über gewissenlose Streberei den Sieg davonträgt und auch die Verirrten zur Selbsterkenntnis und Selbstüberwindung zwingt, das ist in der Geschichte eines zähen Liebeswettkampfes meisterlich zur Darstellung gebracht. Das Büchlein wird viele dankbare Leser finden.

Sämtliche
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Schreibhefte
in besten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt

W. STALDER, Grosshöchstetten,
Papeterie en gros, Schreibheftfabrik und Accidenzdruckerei.

45. Promotion.

Klassenversammlung Sonntag den 25. Oktober in Bern.
Mittagessen bei Born, Schauplatzgasse.
Samstag abends vorher und Sonntag vormittags Stelldichein im Café Roth.



Pianos  
Harmoniums

Dauernd 200 Instrumente zur Auswahl
bei **Gebr. HUG & Co., Zürich.**

Besondere Vergünstigungen den HH. Lehrern.

• • Die beste Schultinte. • •

Als solche wurde von der stadtbernischen Lehrmittelkommission geprüft und für die Primarschulen der Stadt Bern akzeptiert **unsere rötlich-schwarze, garantiert gute Schulschreibtinte.** In gewöhnlichen Flaschen und für den Versand in Korbflaschen à 3, 10, 15 bis 20 Liter und fassweise.

— Muster auf Verlangen gratis. —

KAISER & Co., BERN

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle 1/2 Std. Fahrtaxen für Schulen und Verelne: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenloehschlucht

Theaterstücke,

 **Couplets,** in grosser Auswahl. 
Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

KAISER & Co, Lehrmittelanstalt, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern

Federhalter, Bleistifte

Tinte, Tintenfüässer, Schwämme, Radiergummi

Mal- und Zeichnen-Utensilien

Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtusche

— Kataloge franko —

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Solide und praktische

Berner Schulbänke

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

C. Steiner-Borter,

mechanische Schreinerei, **Ringgenberg.**

Lehrmittel

von **F. Nager,**

Lehrer u. päd. Experte

Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!

- a) **Übungsstoff für Fortbildungsschulen** (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue, auf 260 Seiten ergänzte Aufl. Preis geb. direkt bezogen netto Fr. 1.
- b) **Aufgaben im schriftlichen Rechnen** bei den Rekrutenprüfungen. 11. Aufl. Einzelpreis 40 Rp.
- c) **Aufgaben im mündlichen Rechnen** bei den Rekrutenprüfungen. 4. Aufl. Einzelpreis 40 Rp.

Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

✻ Schul-Zeichnenpapiere ✻

eigener Fabrikation, **Schulformate** ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten**, billige Preise, **grösster Absatz**, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert.

— Muster zu Diensten —

Kaiser & Co., Bern

Fabrikation physikalischer Apparate

G. Rolli, alt Lehrer, Rubigen.

Lieferung einfacher, solider und zweckentsprechender Demonstrations-Apparate für den physikal. und chem. Unterricht. Apparate nach Angaben. — Silberne Medaille Genf 1896. Zahlreiche Anerkennungen. — Material für Läutewerk- und Haus-Telephon-Anlagen. — Reparaturen. Billige Preise. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Kaiser & Co., Verlag, Bern

- | | | |
|--|----|---|
| Rufer, H., Exercices et lectures, | I | Fr. —. 90 |
| | II | " 1. — |
| Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. | | " —. 40 |
| Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. | | " 1. 30 |
| Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 80, einzeln 65 Cts. | | |
| Rechnungsführungshefte, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 45 Cts. | | |
| Jakob & Spreng, Geschäftsaufsätze, in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. | | Geb. Fr. 1. 50 |
| Stucki, Materialien für den Unterricht in der Schweizergographie. | | " " 4. — |
| Heimatkunde. | | " " 1. 20 |
| Sterchi, J., Schweizergeschichte, neue, illustrierte Aufl. | | Fr. 1. 20 |
| Geographie der Schweiz, illustr. | | " —. 55 |
| Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht | | |
| I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen | | 40 Cts. |
| II. " Gemeine Brüche. | | 40 " |
| III. " Dezimalbrüche. | | 40 " |
| IV. " Vielsatzrechnungen. | | 50 " |
| Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 17. Auflage. | | 30 " |
| Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm.: Serie I, Preis Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10. —. | | |
| Der Zeichnenunterricht in der Volksschule von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. 3 Fr. II. Teil: 141 Figuren, kart. 3 Fr. | | |
| Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20 | | |
| Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch. IV. Schuljahr. | | Preis brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20 |
| dito V. " " " " 2. 80. | | |
| Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung. | | 35 Cts. |
| Schweizer Geographisches Bilderwerk. | | |
| Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. | | |
| Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder. Kulturgeschichtliche Bilder. Anatomische Tafeln. | | |

Zeichenmaterialien — Heftfabrik.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Hauptdepotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.** — Druck und Expedition: **Büchler & Co. (vormals Michel & Büchler), Bern.**